



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur E. G. Schwetschke.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 9. Montag, den 1. Februar 1830.

(Hierzu eine Beilage.)

Berlin, d. 30. Januar.

Das heutige Militär-*Wochenblatt* meldet die Ernennung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl zum Kommandeur der zweiten Garde-Division, in gleichen des General-Lieutenants und Kommandeurs der 15ten Division, von Wrangel, zum Kommandeur der 1sten Division.

Die Funktionen des am 21. Dec. v. J. gestorbenen ersten Direktors der Frankeschen Stiftungen zu Halle, Prof. Dr. Jacobs, sind einstweilen dem zweiten Direktor dieser Stiftungen, Prof. Dr. Niemeyer übertragen worden, und die Funktionen des zweiten Direktors hat der dortige Professor der Theologie Dr. Thilo gleichfalls interimistisch übernommen. Zugleich ist eine Revision des gegenwärtigen Zustandes der Frankeschen Stiftungen angeordnet worden.

Portugal.

Lissabon, d. 7. Januar. Gestern ist die Königin-Mutter, Charlotte Joachime von Bourbon, in einem Alter von 54 Jahren im Palast zu Queluz mit Tode abgegangen. Sie war eine Tochter Karl's IV. von Spanien, die Schwester des jetzt regierenden Königs Ferdinand's VII., und seit d. 10.

März 1826, Wittwe von Dom Joao VI., König von Portugal. Der Marquis von Chaves und dessen Anhänger verlieren in der Verstorbenen eine kräftige Stütze ihrer Partei, so wie Dom Miguel eine zärtliche Mutter.

Deutschland.

Wien, d. 22. Jan. Einige Zeitungen Deutschlands haben bei dem Leichenbegängniß Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Henriette (Gemahlin des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern) angeblich statt gesünder anstößiger Auftritte erwähnt. Dergleichen Auftritte sind aber durchaus nicht vorgefallen. Da die Beerdigung eines die katholische Religion nicht bekennenden Mitgliedes der Kaiserlichen Familie ein ungewöhnliches Ereigniß war, so ist es sehr begreiflich, daß dabei mancherlei Fragen zur Sprache kommen mußten, die einiae Diskussionen zwischen den katholischen und evangelischen Geistlichen und den sonstigen betreffenden Behörden und eine Einschreitung des päpstlichen Nuntius herbeigeführt haben. Die ganze Feierlichkeit ist aber von des Kaisers Maj. nach sehr toleranten Grundsätzen so angeordnet worden, daß möglichst wenige Abweichungen von den bei Beisetzung

katholischer Mitglieder der Kaiserlichen Familie hergebracht Feierlichkeiten statt finden sollten. Statt in der Hofkapelle, ist die Leiche in einem der Säle der Kaiserlichen Burg feierlich ausgestellt, und dort die Leichenrede von dem Superintendenten Hausknecht, vor dem Hofstaate des Erzherzogs Karl und der hohen Verstorbenen, den sämtlichen lutherischen und reformirten Geistlichen, Deputationen ihrer Gemeinden, dem Hofburgpfarrer u. s. w. abgehalten worden. Die Leiche ist darauf in feierlichem Zuge von der vorgenannten Geistlichkeit begleitet, nach der Kirche der Kapuziner gebracht, woselbst Ihre Majestät die Kaiserin und die gesammte Kaiserliche Familie, sowie die Hofstaaten ic. versammelt waren, und demnächst unter Abfingung des de profundis von den Hofkapellsängern, in die in dem Gewölbe unter dieser Kirche befindliche Kaiserliche Familiengruft beigesezt worden, nachdem Hr. Hausknecht daselbst noch die Einsegnung der Leiche vorgenommen hatte.

Der Hamburgische Correspondent enthält in seinen neuesten Blättern über mehrere ganz eigenthümliche Erscheinungen und Vorfälle in dem Herzogthum Braunschweig folgende Nachrichten:

Von der Weser, d. 24. Jan. Die landschaftlichen Angelegenheiten im Herzogthume Braunschweig, deren Entscheidung man ehemals entgegensehen konnte, dürften durch mehrere eingetretene Umstände von Tage zu Tage nur noch schwieriger werden; denn Se. Durchlaucht der Herzog haben sich, dem Vernehmen nach, nicht allein noch ganz kurz vor ihrer Abreise nach Paris auf's Entschiedenste geweigert, von den beiden landschaftlichen Ausschüssen, welche bisher in ununterbrochener Thätigkeit waren, Zuschriften anzunehmen, sondern Höchstidieselben haben auch sämtlichen herrschaftlichen Dienern, welche Mitglieder der landschaftlichen Ausschüsse oder auch der gesammten Landschaft sind, jede Verbindung mit den landschaftlichen Korporationen untersagt. Durch diese beiden entschiedenen Maaßregeln dürfte die Landschaft gleichsam als desorganisirt anzusehen seyn, so daß es derselben, besonders auch bei der gegen ihren Deputirten, den Kammerherrn v. Gramm beobachteten Verfahrungsweise, äußerst schwer werden muß, ihre Sache ferner zu verfechten. So wie jetzt die Sachen stehen, dürfte es den Anschein haben, als wenn die von der Landschaft vertheidigte Verfassung ihrem Ende nahe sey.

Braunschweig, d. 23. Januar. Vor einigen Tagen ist der hieselbst ansässige Redakteur der Mitternachts-Zeitung, Hr. C. Niedmann, beim Eintritt ins Theater plötzlich von einem Polizei-Kommissair verhaftet und nach dem Neustadt-Rathhause gebracht worden, wo bald darauf zwei Mitglieder

des Distrikts-Gerichts erschienen und ihm ein Urtheil des Landes-Gerichts zu Wolfenbüttel vorlasen, kraft dessen er „wegen Uebertretung des Censur-Edikts und Verbreitung einer Schrift, die später verboten worden war,“ zu 4monatlichem Gefängniß und 50 Thln. Geldstrafe verurtheilt wurde. Dieses Erkenntniß ist aber erst in erster Instanz, und es bleiben dem Angeklagten also noch zwei Wege zur Appellation offen. Es hat hier nicht geringes Aufsehen erregt, daß ein ansässiger Mann, der hier eine Verlagshandlung besitzt, und kein eigentliches Verbrechen begangen hat, im Theater, in einem Herzogl. Gebäude, ohne vorgängige Anfrage bei der Intendantur oder Direktion, verhaftet worden ist. Noch auffallender war es, daß jene Mitglieder des Distriktsgerichts dem Verhafteten erklärten, er müsse jetzt gleich im Gefängnisse bleiben, und auf dessen Erbieten, sogleich für sich Kaution zu leisten, oder ansässige Bürgen zu stellen, nicht achteten. Erst nach drei Tagen wurde der Angeklagte gegen Kaution seiner Haft entlassen. Die Intendantur des Hoftheaters hat bereits ihre Beschwerde wegen der Verhaftung im Theater beim Staatsministerium eingereicht.

Ein zweites Schreiben aus Braunschweig vom 23. Januar bestätigt die früherhin nur als unbürgtes Gerücht verbreitete Nachricht, daß der Herzogl. Hof- und Justizrath Dr. Fricke am 11. d. M. zu Wolfenbüttel erschienen sey, daselbst sämtliche Mitglieder des Herzogl. Landes-Gerichts zusammenberufen und das, von denselben in Betreff der Freisprechung des vormaligen Ober-Jägermeisters, Freiherrn von Sierstorff wegen angeblicher verletzter Ehrerbietung gegen den Landesherrn, abgegebene Erkenntniß, in ihrer Gegenwart zerissen habe.

Nach der kürzlich erschienenen zweiten Auflage von Venturini's Werk „das Herzogthum Braunschweig in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit,“ besteht die Militairmacht des Herzogs von Braunschweig gegenwärtig: aus dem Generalstaabe, dem Garde-Husaren-Regimente mit 2 Eskadrons, dem Garde-Grenadier-Bataillon von 4 Kompagnien, der Veteranen-Kompagnie, der Artillerie mit 1 Batterie, 2 Linien-Infanterie-Regimentern, jedes zu 2 Bataillons oder 8 Kompagnieen, und dem leichten oder Leib-Bataillon von 4 Kompagnieen. Auf dem Kriegsfuße würde das Ganze ohne Generalstaab und Veteranen-Kompagnie 4105 Mann stark seyn. Doch befindet sich, außer in der Exercierzeit, kaum ein Drittel sämtlicher Truppen im Dienste.

R u ß l a n d.

Odess, d. 9. Januar. In Betracht der für unsere Stadt aus dem jetzt beendigten Kriege entsprun-

genen Verluste, haben Seine Majestät der Kaiser uns auf 3 Jahre Steuerfreiheit zu bewilligen geruht. — Unter den Personen, die vor drei Tagen in die Hasen-Quarantaine gebracht wurden, hat man bei Einer Spuren der Pest entdeckt; in der provisischen Quarantaine-Anstalt starb ein Individuum und ein verdächtiges erkrankte. Der Gesundheits-Zustand der Stadt läßt nichts zu wünschen übrig. — Vorgestern verließen uns die türkischen Gesandten, um sich über Wosnesensk, Elisawetgrad, Pultawa, Charloff, Kursk, Drel, Tula und Moskau nach St. Petersburg zu begeben. Ihre einnehmenden Sitten und ihre genaue Bekanntschaft mit den geselligen Formen sind gegenwärtig Gegenstände der täglichen Unterhaltung. Mit Ausnahme einer geringen Anzahl von Diensthöten haben sie ihr ganzes Gefolge mit sich genommen. Die Zahl ihrer Equipagen mit denen der sie begleitenden Beamten beläuft sich auf 35, worunter die Pestschlitten für die ihnen voranfahrenden Kuriere nicht gerechnet sind. Einige Tage vor ihrer Abreise wohnten die Gesandten einer Musterung des Reserve-Bataillons des hier stehenden 14ten Jäger-Regiments bei, die den Beifall Halil-Pascha's so sehr erhielt, daß er, trotz des stark fallenden Schnees, sich nicht eher weg begab, als bis sie völlig beendet war. — Im Laufe des vorigen Jahres ist hier der Gebrauch des Chlor-Kalks sehr allgemein geworden. Der Wirkliche Staatsrath Majuroff führte ihn zu Anfange des Jahres zuerst in die hiesigen Hospitäler ein, und machte auch zuerst den Vorschlag, ihn bei Pestkranken auf zweierlei Weise anzuwenden, nämlich durch Eintauchen der für die Kranken bestimmten Nachtwäsche in eine Auflösung von Chlor, oder durch Chlorbäder. Dieser Vorschlag ist vom Grafen Woronhoff der Berathung der hiesigen Aerzte übergeben, von dem Resultate derselben aber bis jetzt nichts Bestimmtes bekannt geworden.

Aus Leovo schreibt man unterm 17. December: Wir sind Gott sey Dank außer Gefahr. Die Pest, die hier gewüthet und die auch 2 Quarantaine-Beamte hingerafft hat, hat völlig aufgehört, die Sperre ist gehoben und das Zollhaus wieder eröffnet, und dieses freudige Ereigniß durch ein öffentliches Dankgebet und Erleuchtung der öffentlichen Gebäude gefeiert worden.

Aus Rischeneff unterm 30. Dec. wird gemeldet: Erfreulich ist es uns, anzeigen zu können, daß die kräftigen Maaßregeln der Obrigkeit gegen die Pest anfangen, mit glücklichem Erfolg gekrönt zu werden. Es war uns Anfangs nicht möglich, das Uebel in seiner Wurzel zu ersticken, indem es uns dazu an den nothwendigen Gegenständen, namentlich an Lebensmitteln fehlte, ohne welche man die Einwohner nicht in ihren eigenen Wohnungen absperren konnte. End-

lich aber, Dank sey es dem Eifer der hiesigen Obrigkeit, fangen wir an, ruhig zu werden, da seit 25 Tagen Niemand an der Pest gestorben ist. Die allgemeine Quarantaine, der wir in der letzten Zeit, nachdem für die dazu nöthigen Veranstaltungen gesorgt worden, unterworfen waren, wird die Pest am wirksamsten unterdrücken. Uebrigens ist die Zahl der Gestorbenen nur unbedeutend. Sehr auffallend ist es, daß da, wo diese Geißel ihre Verwüstungen anrichtet, die anderen gewöhnlichen Krankheiten aufhören, oder sich wenigstens vermindern; niemals herrschten hier weniger, und niemals war hier die Sterblichkeit geringer. Gewöhnlich starben bei uns, bei einer Bevölkerung von 19,500 Einwohnern, im Frühjahr und im Herbst 20 Personen täglich, während wir jetzt an gewöhnlichen Krankheiten täglich kaum 3 Personen verlieren. Auch ist es bemerkenswerth, daß sich die Pest nur in einem Stadttheile zeigte und die beiden anderen verschonte; im übrigen Bessarbien hat sie beinahe ganz aufgehört.

T ü r k e i.

Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel theilen eine Thatsache mit, die den Beweis liefert, wie sehr die türkische Regierung es sich angelegen seyn zu lassen scheint, ihr System gegen ihre christlichen Unterthanen zu ändern und ihnen einen Schutz angedeihen zu lassen, den sie bis jetzt nicht genossen haben. Es war nämlich im Laufe des Decembers an einem der Thore des Serai's ein Kopf aufgesteckt, mit der Inschrift: Dieses ist der Kopf des Räubers Dsman, der gegen die armen Rayas grausam gewesen ist. Auf die Bewohner von Konstantinopel soll diese Maaßregel der Regierung einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Bermischte Nachrichten.

Geschichtliche Nachforschungen haben ergeben, daß der kälteste Winter während der christlichen Zeitrechnung im Jahr 763 statt fand; nach diesem folgt der strenge Winter von 1333 bis 1334. In seiner Chronik sagt Baker, daß dieser letzte Winter in England vom September bis zum April fünf Monate anhielt. In Frankreich waren alle Flüsse zugefroren; die Rhone hatte eine Eisdecke, welche drei Monate lang den schwerbeladensten Wagen gesicherte Ueberfahrt verstattete.

Da jetzt Vergleichen mit dem Winter von 1718 an der Tagesordnung sind, so scheint es nicht überflüssig zu bemerken, daß gerade der December jenes Winters anhaltend mild war und namentlich

in den Weihnachtstagen keine Spur von Frost sich zeigte. Der sehr strenge Frühwinter hatte am 30. November 1739 ein Ende. Im Dezember stieg die Kälte nur einmal auf — 5, meistens stand das Thermometer über 0, und so bis zum 4. Januar. Am 5. trat wieder dauernder Frost ein, der nun schnell auf einen sehr hohen Grad stieg und ungewöhnlich lange ausdauerete. Doch blieb in jenem Winter kein einziger Monat ohne alle Wärmegrade.

Die Nachrichten aus Frankreich über die unverhältnißmäßig strenge Winterwitterung lauten noch immer so trostlos wie früher. Seit 3 Wochen werden die Dordogne und Garonne per Achse passirt; der Wein ist größtentheils in den Flaschen und Fässern gefroren, so daß viele Besitzer großen Schaden leiden. Die Heerden verschmachten aus Mangel an Nahrung und größtentheils auch an Wasser; die größten Eichenstämme sind durch den Frost geborsten, und namentlich ist in den Korfbäumen (*quercus suber*) großer Schaden geschehen. Die Vögel fallen vor Hunger und Kälte todt aus der Luft herab; in der Gemeinde zu St. Seindre hat man über fünfzig Stück auf einem Fleck todt bei einem Brunnen gefunden, wo sie in der furchtbaren Nacht vom 27. zum 28. December eine Zuflucht suchten. Die Departements der Landes sind mit unzähligen wilden Gänsen und Enten bedeckt, die sich ganz leicht ankommen lassen; die Wildhändler haben so ungeheure Vorräthe, daß kein Fleischer als Wild, sowohl Hasen und Kaninchen als Geflügel jeder Art. Diese Thiere sind so steif gefroren, als ob sie für ein Naturalienkabinet ausgestopft wären. Bei Nerac ist ein Wasserfall gefroren, der bei einer Höhe von 25 Fuß durch die seltsamen Formen seiner Eiskristalle den schönsten Anblick gewährt.

Auch in Italien herrscht eine ungewöhnliche Kälte. So hat man in Turin im Anfange Januars 14 Grad Kälte gehabt, eine Temperatur, die ganz unerhört, und in den dortigen Steinhäusern und großen Räumen von Gemächern fast nicht zu ertragen ist. Von der dürftigen Klasse sind sehr viele vor Kälte umgekommen, und selbst unter den Wohlhabenden und Reichen erzeugen sich so bedenkliche Krankheiten in solcher Masse, daß auch viele von diesen als Opfer der Witterung fallen werden.

Am 12. Januar hat ein Pächter in Gloucestershire (England) zehn Acres Gerste gemäht und in die Scheune gebracht. Man weiß nicht, ob man diese Ernte einen Spätwuchs des verfloffenen, oder eine Frühreise des gegenwärtigen Jahres nennen soll.

Ein schreckliches Ereigniß hat sich zu Caur Bonnes in dem Departement der Nieder-Pyrenäen zuge-

tragen. Ein Geistlicher hatte sich zu Pferde zu einem Kranken begeben, um diesem das Viaticum zu bringen. Auf dem Rückwege überfielen ihn Wölfe, und von ihm und seinem Roß sind nichts als die Knochenkrümmer und Blutspuren im Schnee übrig geblieben.

Eine seit Kurzem in New-York erscheinende spanische Zeitung hat ihre 5te Nummer dem General Barradas, Anführer der verunglückten spanischen Expedition gegen Mexico gewidmet. Leider hat jedoch jener Held keine Ursache, sich dieses Beweises von Theilnahme zu freuen, denn dasselbe Blatt führt als Devise eine Trommel, mit der Umschrift: „proprio para ser batido“ („nur zum Geschlagenwerden geschickt“).

Vor Kurzem ist in Paris eine 66jährige Köchin, Namens Viktoria Cannes, von einem 18jährigen Jünglinge, den sie von Kindesbeinen an gehegt und gepflegt und für den sie das Lehrgeld ausgelegt hatte, mit 22 Messerstichen tödtlich verwundet worden. Der verfluchenswerthe Mörder heißt Braque und ist seines Handwerks ein Kunstfischer. Er ist mit seiner unglücklichen Wohlthäterin konfrontirt worden.

Der Ruf der echten orientalischen Damascener Klingen, welchen sie vorzüglich ihrer großen Zähigkeit verdanken, vermöge welcher sie selbst bei den stärksten, auf Eisen geführten Hieben weder brechen, noch auch leicht scharf werden, hat längst zu vielfältigen Versuchen Gelegenheit gegeben, ähnliche Klingen auch in Europa nachzuahmen. Die zu diesem Ende bisher bekannt gewordenen ältern Methoden sind von verschiedenem Werthe, aber alle trifft der gemeinschaftliche Vorwurf, daß die Bearbeitung sehr mühsam und weitläufig, der Erfolg unsicher, und die Klingen fast immer so hoch zu stehen kommen, als selbst die echten. In der neuesten Zeit hat Hr. Anton Crivelli, Professor der Physik in Mailand, bereits durch mehrere andere nützliche Erfindungen rühmlichst bekannt, ein Verfahren mit nicht genug zu preisender Uneigennützigkeit öffentlich mitgetheilt, nach welchem damascirte, den orientalischen weder an Schönheit noch an Güte nachstehende Klingen, auf eine sehr leichte Art, von jedem Arbeiter, welcher mit der Behandlung und dem Schweißen von Eisen und Stahl vertraut ist, ohne Anstand sich verfertigen lassen. Es werden zu diesem Ende Schienen von schweißbarem Stahle, etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll breit und $\frac{3}{8}$ dick, mit Eisendraht so umwunden, daß die Windungen des letztern vorläufig $\frac{1}{2}$ Zoll von einander abstehen. Der Draht wird ferner auf diese Schiene aufgeschweißt, und mehrere derselben, 10 bis 20, wieder durch Schweißen mit einander verbunden. Diese aus Eisen und Stahl gemischte Schiene kann dann gestreckt und in kürzere Stücke getheilt werden, und aus diesen lassen sich dann

durch die gewöhnliche Bearbeitung durch Schmieden, Schleifen und Härten die Klingen von beliebiger Form erhalten. Das Gelingen dieser Versuche, und die Güte der auf diesem Wege erhaltenen Klingen ist auf mehrfache Art außer Zweifel gesetzt worden. Prof. Crivelli selbst hat unter seiner Anleitung mehrere Säbelklingen in Mailand verfertigen lassen; seine Versuche sind ferner auf höhern Befehl am Wiener k. k. polytechnischen Institute, und endlich, auf Veranlassung des k. k. Hofkriegsraths, im Großen von Daniel Fischer, Waffenfabrikanten in St. Egid, nachgeahmt worden. Diese Klingen, welche, wenn sie in größern Quantitäten verfertigt werden, nur wenig theurer zu stehen kommen, als die gewöhnlichen, sind den härtesten Proben unterworfen worden, worunter das Abhauen mehrerer hintereinander eingeschlagenen Hufnägel, Hiebe auf eine starke Eisenschiene und auf mehrfache zusammengelegtes Tuch, flache Hiebe auf eine hölzerne Tafel und endlich starkes Biegen nach beiden Seiten zu erwähnen sind. Einen Begriff von der ungemeynen Zähigkeit giebt die Thatfache: daß von 210 Klingen, welche von einer Militärkommission untersucht wurden, und wovon jede 3 Hiebe auf Eisen und 2 auf eine flache hölzerne Tafel aushalten mußte, auch nicht eine einzige gesprungen oder schartig geworden ist. Hr. Prof. Crivelli hat seine für die Gewehrfabrikation so äußerst wichtige Entdeckung, ohne alle Zurückhaltung in folgender kleinen Schrift beschrieben: Memoria sull' arte di fabbricare le sciabole di Damasco, Milano 1821. Ein Auszug davon befindet sich im dritten Bande der Jahrbücher des k. k. polytechnischen Instituts; eine ausführliche, mit fernern Mittheilungen des Herrn Professors bereicherte Abhandlung enthält der vierte Band desselben Werkes. Säbelklingen dieser Art, mit welchen ohne die geringste Beschädigung starke eiserne Nägel durchgehauen worden sind, ferner ein Gewehr mit damascirtem, unter der Leitung des Hrn. Prof. Crivelli verfertigtem Laufe, nebst andern zur Erläuterung dieses Gegenstandes dienlichen Mustern, sind im Nationalfabrik-Produkten-Kabinette des k. k. polytechnischen Instituts in Wien öffentlich ausgestellt.

Um die Lichter zu verbessern, ist Folgendes vorgeschlagen worden: Man tauche Baumwollendochte in Kaltwasser, worin viel Salpeter aufgelöst ist, und lasse sie vor dem Ueberziehen mit Unschlitt vollkommen trocknen. Die Lichter brennen dann weit heller und reiner, und das Puzen ist fast so wenig nöthig, als bei Wachskerzen.

Eine Audienz bei dem Pascha von Aegypten.

Nachdem der ganze Hof das Triebwerk der Uhr hinlänglich bewundert hatte, bemerkt ein neuer englischer Reisebeschreiber, der zu einer Audienz bei dem Pascha von Aegypten zugelassen wurde, zeigte ich Sr. Hoheit die Art, wie Spieluhren in Gang gebracht werden, worüber er sehr vergnügt schien, indem er mehr als einmal ausrief: „Maschallah!“ (Gott ist groß). „Ihr Haklins,“ sagte er, „könnt Alles; Ihr könnt den Leuten die Leiber ausbessern (der Engländer war ein Wundarzt), und Uhren in Gang bringen; Maschallah!“ Dies sollte ein Witz seyn, und alle christlichen Schmarozer, die zugegen waren, lachten über den scherzhaften Einfall, den Se. Hoheit gehabt hatte. Wir bekamen Kaffee, aber keine Pfeifen. Sir Hudson Lowe war einer der letzten Europäer, die bei dem Pascha mit Pfeifen bedient wurden. Der Cancelliere, der neben mir saß, sagte mir wiederholt: „ich möchte nicht so bequem da sitzen, sondern mich gerade nur auf der Ecke des Divans halten, wie die andern Franken thäten; denn,“ meinte er, „als Sir Hudson Se. Hoheit besuchte, saß er auf eine so ehrerbietige Weise, daß er kaum den Sitz berührte; und Se. Hoheit bemerkte dies, nachdem er sich entfernt hatte, und sagte, er habe noch nie einen Engländer von so viel Talent gesehen.“ Dies war das erste Mal, daß ich hörte, daß der Sitz des Geistes in dem Heiligenbein sey; und da ich nicht ehrgeizig genugwar, um den Ergouverneur von St. Helena in der guten Meinung eines Muselmans zu verdrängen, so fuhr ich fort zu sitzen, wie jeder englische Gentleman vor einem türkischen Offizier gethan haben würde. Der erste Gegenstand unserer Unterhaltung war die Belagerung von Bhurtpur. Der Pascha fragte, ob es wahr sey, daß die Engländer die Stadt genommen und die Besatzung niedergemetzelt hätten. Hr. Salt erwiderte, es sey kein Zweifel darüber, daß die Stadt genommen worden, und da die Besatzung keinen Parndon gegeben habe, so sey viel Blut geflossen. Der Pascha brach in ein lautes Gelächter aus: „D,“ sagte er, „Ihr seid ein feines Volk in England, Ihr führet Krieg in Indien, Ihr massakirt die Besatzungen der Städte, Ihr verfabrt mit den Gefangenen, wie es Euch beliebt; und Niemand spricht wider Euch, Niemand zeigt auf Eure rothen Schwerter; aber meine Leute dürfen nur ein Paar Gliaurs in Missolunghi tödten, so erhebt ganz Frangueskan ein allgemeines Geschrei; jeder Christ nennt meinen Sohn Ibrahim einen Bluthund.“ Herr Salt hatte die Höflichkeit zu erklären, daß er nie einen solchen Ausdruck gehört habe; er rief mich zum Zeugen, natürlich konnte ich Nichts gehört haben, was mein Konsul nicht gehört hatte; der Pascha schenkte uns indessen keinen Glau-

ben und fuhr noch eine halbe Stunde lang fort, über Missolonghi und Bhurtpur zu sprechen. Ich bemerkte, daß er ein französisches Zeitungsblatt vor sich hatte; ohne Zweifel war dasselbe ihm durch einen seiner Dolmetscher übersetzt worden, denn er versteht keine Sprache außer türkisch, nicht einmal arabisch, und hat erst vor Kurzem seinen Namen schreiben gelernt. Es mußte in dem Blatte Etwas über den Pabst gestanden haben; denn als wir uns verabschiedeten und Hr. Salt sich eine Privataudienz erbat, fing Se. Hoheit statt des Geschäftes, welches Salt zu verhandeln wünschte, an, sich über den heiligen Vater auszulassen. „Und so küßt man ihm wirklich die Zehe,“ sagte er, „wie sonderbar, einem Musti die Zehe zu küssen? Wenn ich nach Rom käme, würde man mich zwingen, ihm die Zehe zu küssen?“ Hr. Salt versicherte ihn, er könne nach Rom gehen, wenn es ihm beliebe, ohne daß irgend Jemand sich von ihm küssen lassen werde; auch sagte er ihm, daß wir Engländer unseren eigenen Musti oder wenigstens ein Haupt unserer Kirche hätten, dem aber Niemand die Zehe küsse. „O! ich weiß es,“ rief Mohammed Ali, „Ihr gehört nicht zu dem römischen Musti; aber habt Ihr nicht die Hälfte Eures Volkes, die ihm angehörig ist, irgend wo außerhalb London's?“ — „Gewiß nicht,“ erwiderte Salt, „ich fürchte, die Franken hier täuschen Ew. Hoheit in Bezug auf die Dinge, die sie Ihnen über England sagen.“ — „Aber,“ sagte der Pascha, „sind nicht

einige Eurer Rajah's anderen Glaubens als Ihr, und werden sie nicht wie Sklaven behandelt? Empörten sie sich nicht, und habt Ihr sie nicht mit dem Schwerte gezüchtigt? Damals mischte sich der Sultan nicht ein; es waren Eure Rajah's, Ihr behandelte die Giaur's, wie es Euch beliebte, und wir fragten Euch nicht, warum tretet Ihr diese Hunde mit Füßen. Und jetzt, saget mir, welches Recht habt Ihr, unseren Rajah's Geld und Waffen zu senden, daß sie sich wider ihren Herrn empören? Und warum verlangt Ihr von dem Sultan, daß er sie frei lassen soll?“ Das waren bedenkliche Fragen, und Hr. Salt gestand mir, daß er es schwierig genug gefunden habe, sie zu beantworten. Aber das müßte eine schlechte Sache seyn, die sich nicht vertheidigen ließe; und so erläuterte Salt in einer langen Unterredung dem Pascha die Uneigennützigkeit unserer Politik und die Duldsamkeit unserer Gesetze; was Se. Hoheit mit großem Ernste und in der besten Laune anhörte, als ob er jedes Wort glaubte: denn die Türken sind in dieser Beziehung ungemein höflich; sie nehmen lieber den Schein an, als ob sie überzeugt wären, als daß sie sich die Mühe gäben, ihre Mißbilligung zu wiederholen. Der Pascha scheint in seinem drei und sechzigsten oder vier und sechzigsten Jahre; ein frischer wohlaussehender alter Mann, der Nichts an sich hat, als seine durchdringenden Augen, was seinem Gesicht einen nicht ganz gewöhnlichen Ausdruck giebt.

Bekanntmachungen.

Der unter polizeilicher Aufsicht stehende Johann Christoph Wagner alhier hat den Verdacht auf sich gezogen, folgende Sachen:

- ein gelbes Halstuch,
- ein blaubuntes desgl. und
- ein Paar wollne Strümpfe,

die er neuerdings alhier verkauft, gestohlen zu haben, da er sich über deren Erwerb nicht ausweisen kann.

Unter dessen Bekanntmachung veranlassen wir daher diejenigen, welchen dergleichen Gegenstände entwendet worden, oder wer sonst einige Auskunft darüber geben kann, solches alsbald im hiesigen Polizeibüreau anzuzeigen, wo auch die obigen Sachen zur Ansicht bereit liegen.

Halle, den 26. Januar 1830.

Der Magistrat.

Dr. Mellin. Bertram. Schwetschke.

Bekanntmachung.

Obgleich die Ortsbehörden des Saalkreises wiederholt über das, bei Aufstellung der Verzeichnisse der un-

beibringlichen Klassensteuer, Reste zu beobachtende Verfahren belehrt worden sind, so sind bei den letzten derartigen Verzeichnissen mehrmals bemerklich gemachte Mängel doch wieder vorgekommen.

Damit solche sowohl als alle sonstige Mißverhältnisse vermieden werden, mache ich den Ortsbehörden besonders Folgendes zur genauen Beachtung bemerklich: In den qu. Niederschlags-Nachweisungen muß

- 1) jedesmal die Nummer der Klassensteuer, Liste und der monatliche Satz, nach welchem der niederzuschlagende Betrag berechnet ist, genau angegeben,
- 2) Bei den Hausbesitzern, Handwerkern und Tagelöhnern speciell bemerkt werden, warum der Arbeits-Verdienst oder der Miethszins zur Deckung des Klassensteuer-Restes nicht in Beschlag genommen werden können?

Ueberhaupt dürfen die Gründe der Unbeibringlichkeit nicht so oberflächlich wie bisher hie und da geschehen, angegeben werden, auch kann nur dann die Liquidation des Betrages aus dem 1sten halben Jahre in der Nachweisung für das 2te Semester passiren,

wenn der Grund, warum derselbe nicht gleich im 1sten Semester zur Niederschlagung in Antrag gebracht worden ist, angegeben wird, und solcher den verspäteten Niederschlagungs-Antrag rechtfertigt.

Indem ich wiederholt die Ortsbehörden zur genauen Befolgung des Vorstehenden ermahne, mache ich sie darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche dagegen fehlen, es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn unpassliche Aufsätze gestrichen werden, und ihnen selbst zur Last fallen.

Pöplitz, den 13. Januar 1830.

Königl. Preuß. Landrath im Saalkreise.
v. Krosigk.

Zum öffentlichen notwendigen Verkauf der dem Schulzen Grune in Deste gehörigen 2 Morgen Acker als:

1 Morgen Acker in der Hundeschmule

1 dergl. der hinterste Acker genannt, welche 170 Thlr. gewürdert worden,

ist auf

den 30. März 1830

früh 11 Uhr im hiesigen Königl. Gerichtsamte ein Termin anberaumt worden, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber eingeladen, die unbekanntten Realprätendenten aber bei Vermeidung der Präclusion gegen den neuen Besitzer mit ihren Ansprüchen aditirt werden.

Serbstädt, den 29. Novbr. 1829.

Königl. Preuß. Gerichtsamt.
Facilides.

Zu der Schulden wegen nöthig gewordenen öffentlichen Subhastation der Carl Rhenius in Polleben Feldflur zuständigen, auf 312 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzten 14½ Acker Land, und zu Anmeldung der unbekanntten Realsforderungen ist ein peremptorischer Termin auf

den 2. März 1830. Vormittags um 11 Uhr an Gerichtsstelle anberaumt, und wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Eisleben, am 28. November 1829.

Gräfllich Schwerinsches Patrimonialgericht
des Amtes Polleben.

3000 Thlr. Cour. liegen als ein zu gebendes Darlehn gegen Sicherheits-Vestellung bereit.

Justiz-Commissarius Boselli,
Brüderstraße No. 222.

Säcke, und Kleesaamen-Verkauf.

Drell, und Zwillich, Säcke; Luzerne, Kopfflee, Stein, oder weißer und Esparsette bei dem Kaufmann Voigt. Klausstraße.

Halle, den 28. Januar 1830.

7
5 lb grünen und ganz kleinbohnigen Kaffee von äußerst feinem Geschmack pro 1 Thlr.,
leichten und schönriechenden Portorico, Tabak lb 10 Sgr.,
gelben leichten Maryland lb 10 Sgr.,
Rollen, Portorico lb 11¼ Sgr.,
starken, feinen westind. Rum pro Maasß 17½ Sgr.,
15 Sgr. und 12½ Sgr., von der letztern Sorte
3 Maasß pro 1 Thlr.; so wie alle übrigen Materialwaaren zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Friedr. Sontag,
Steinstraße No. 182.

Auf meinem Gute in Zscherben kann von jetzt ab alle Tage eine Quantität reiner Kuhmilch zu niedrigem Preis abgelassen werden. Milchhändler können darüber auf dem Gute selbst, oder in Halle auf dem großen Schlamm No. 955. nähere Auskunft erhalten.

Carl Beckert.

Ein Lehrling von guter Erziehung kann zu Ostern in die Lehre treten beim

Madlermeister F. Gaudig sen.
Alte Markt No. 545.

Ein Frauenzimmer von 26 Jahren, von guten Eltern, sittlich und sorgsam erzogen, wünscht zu Ostern ein Unterkommen als Gehülfin in einer nicht zu großen Wirthschaft, oder als Pflegerin bejahrter Personen. Sie ist nichts weniger als zu Präntionen geneigt und sanfter Gemüthsart, auch bei guter Behandlung mit einem mäßigen Gehalte zufrieden. Nähere Nachricht erteilt gern der Stadtrath Dürking in Halle.

Veranlaßt durch mehrere Anfragen: „Ob ich auch, da ich jetzt für die Conditorei keinen offenen Laden mehr halte, außer Weihnachten für dieselbe zu beschäftigen sey?“ erlaube ich mir die ganz ergebenste Antwort, daß ich in dem Locale meines Material-Geschäfts stets jeden Auftrag auch für die Conditorei entgegen nehme und mich desselben durch billige Preise bei andern Waaren würdig machen werde. Von den gangbarsten Conditorei-Waaren sind stets Vorräthe da, um jeden Auftrag augenblicklich vollziehen zu können.

J. F. Stegmann,
Material-Handlung, Conditorei und Liqueurfabrikation.
Märkerstraße No. 458 in Halle.

Eine mit der Viehwirthschaft vertraute und in Zubereitung guter Hausmannskost nicht unerfahrene Person, die über ihr treues Verhalten in frühern Verhältnissen, gute Beweise beibringen kann, findet, auf einem nahe bei Halle gelegenen Rittergute, nächste Ostern, Anstellung als Wirthschafterin. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Bei Friedrich Heinrich Wagner jun. in Gera Haus-Nr 483. sind auf portofreie Briefe nachstehende Hülfsmittel zu gänzlicher Vertilgung der Wanzen, Kleidermotten, Maulwürfe, Ratten, Mäuse und Schwaben nebst Gebrauchs-Anweisung, in Paqueten und Büchsen zu 1 Thlr. 8 Gr. — 16 Gr. — und 8 Gr. in Preuß. Courant zu haben. Denjenigen, welche eine Parthie zu 20 Thlr. bis auf 10 Thlr. herab, übernehmen, wird ein verhältnißmäßiger Rabatt von 20 Proc. gegen baare Zahlung, zugestanden; womit ich mich einem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Diese Mittel sind in Packeten zu 16, 12, 8 und 6 Gr. Preuß. Cour. nebst Gebrauchsanweisung zu haben in Halle, bei

C. F. Sonnemann, Leipzigerstraße No. 299.
 F. A. Lehmann, Schmeerstraße No. 492.
 J. G. Köppe, auf dem Neumarkt.

F. H. Wagner jun.

Zwei 4strahlige Klobenseile, 120 Ellen lang, zwei Paar Kloben, dazu 2 Gesehschrauben, 2 Drehrollen, eine Kupfer- und Mohrrübenpresse sind billig zu vermieten oder zu verkaufen in der Ober-Leipzigerstraße No. 1640. bei Schernik in Halle.

Es soll auf den Freitag als den 5 Februar c. Nachmittags um 3 Uhr im Gasthose zum Dreierhause bei Radewell eine schwarze Kuh öffentlich an den Bestbietenden gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich verkauft werden.

Halle, den 29. Januar 1830.

L e t t u s,
 Gerichtsamts-Vote.

Auf dem Amte Brachwitz bei Halle findet zu Ostern dieses Jahres ein Stellmacher sein Unterkommen.

Holzverkauf.

Freitag den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Tafelwerder bei Lettin noch über 150 Stück Hölzer, welche mehrentheils aus den schönsten Rüstern bestehen, meistbietend auf dem Stamme verkauft werden.

Als Hauptbedingung wird festgestellt, daß diese Hölzer bis zum 16. März dieses Jahres fortgeschafft werden müssen, und sollen die andern Bedingungen im Termin näher bekannt gemacht werden.

Trotha bei Halle, den 28. Januar 1830.

Schlitt e.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 30. Jan. 1830	Pr. Cour.		Rur- u. Am. do.	Pr. Cour.		
	Br.	G.		Br.	G.	
St.-Schuldsch.	4	101	100	4	106 $\frac{1}{2}$	106 $\frac{1}{2}$
Pr. Engl. Anl. 18	5	105 $\frac{1}{2}$	—	4	107	—
do.	22	5	104 $\frac{1}{2}$	5	108 $\frac{1}{2}$	—
Am. Ob. m. l. C.	4	100	—	5	108 $\frac{1}{2}$	—
Am. Int. Sch. do	4	100	—	5	108 $\frac{1}{2}$	—
Berl. Stadt-Ob.	4	—	102 $\frac{1}{2}$	—	76	—
Königsb. do.	4	100	—	—	76	—
Elbing. do.	4 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	—	77 $\frac{1}{2}$	—
Danz. do. in Th.	—	39 $\frac{1}{2}$	—	—	77 $\frac{1}{2}$	—
Westpr. Pfdb. A.	4	101 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	—	—	—
dito B.	4	101	101	—	19	—
Gr.-Hj. Pof. do.	4	102 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	—	13	12 $\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbr.	4	—	101 $\frac{1}{2}$	—	3	4
Pomm. Pfandbr.	4	106 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 28. Januar.

Weizen	1 thl. 15 sgr. — pf.	bis	1 thl. 17 sgr. 6 pf.
Roggen	1 = — = — =	—	1 = 2 = 6 =
Gerste	— = 22 = 6 =	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 16 = 3 =	—	— = 20 = — =

den 30. Januar.

Weizen	1 thl. 12 sgr. 6 pf.	bis	1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = 1 = 3 =	—	1 = 2 = 6 =
Gerste	— = 22 = 6 =	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 16 = 3 =	—	— = 20 = — =

Berlin, den 28. Januar. (zu Wasser)

Weizen weiß.	1 thl. 25 sgr. — pf.	bis	2 thl. — sgr. — pf.
Roggen	— = — = — =	—	— = — = — =
Gerste gr.	1 = 2 = 6 =	—	— = — = — =
Hafer	— = — = — =	—	— = — = — =

Magdeburg, d. 27. Januar. (Nach Wispehn.)

Weizen	40 thl.	Gerste	21 thl.
Roggen	26 $\frac{1}{4}$ =	Hafer	14 $\frac{1}{4}$ =

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 30. Januar.

Weizen	3 thl. 10 gr.	bis	3 thl. 14 gr.
Roggen	2 = 8 =	—	2 = 10 =
Gerste	1 = 12 =	—	1 = 14 =
Hafer	1 = 3 =	—	1 = 5 =
Rappssaar	6 = — =	—	— = — =
S. Rübsen	4 = 8 =	—	4 = 12 =
W. Rübsen	5 = 18 =	—	5 = 20 =
Del, die Lonne	— = — =	—	24 = 6 =

Weilag

Schlafrock und Wachmantel.

E i n S c h e r z.

(Fortsetzung.)

Leo acceptirte, um gerade keinen Korb zu geben; indessen schritt unten der Major mit Gigantenschritt auf und nieder, im Mantel ver mummt bis an die Zähne, den Karabiner unter dem Arm, und den Helm zierlich auf dem Haupte balancirend. So wie sich jedoch ein Betteljunge oder Karrenführer von Ferne sehen ließ, kroch er wie eine Schnecke in sein Haus. Eugenie hatte lange gezaudert, an's Fenster zu treten, um nicht in lautes Lachen auszubrechen. Mittlerweile hatte sich Leo, trotz der frischen Abendkühle, am jenseitigen breit gemacht, wie es sonst der Major pflegte. Eugenie öffnete nun ihr Fenster, und wenig fehlte, so hätte die vornehme Wache vor dem Blicke präsentirt, den das holde Mädchen auf sie warf. Leo rückte freundlich die Mütze, als die Schelmin begann: „Besinden Sie sich wohl, Herr Major?“ — „Charmant;“ versetzte der Schäfer: „Ich finde es überhaupt im Schlafrock sehr bequem und warm, und möchte um keinen Preis in der Herbstkühle Schildwache stehen, wie der arme Mann da unten; aber er hat es nicht besser gewollt.“ — „Spizbube!“ murmelte der Major vor sich hin, und holte sich Trost in einem neuen freundlichen Blicke Eugeniens. — „'s ist wohl schon spät, Herr Major?“ fragte das Mädchen weiter. — „Ich weiß wahrhaftig nicht;“ antwortete Leo, den Rauch wie ein Bassa aus der Pfeife blasend: „Schildwache! wie viel Uhr?“ — Ein bitterer Kelch für den Factionnär. „Halb Sieben schlug's so eben!“ preßte er ungeduldig und unwirsch hervor, und kroch in's Schilderhaus, denn von ferne ließ sich ein ansehnlicher dicker Herr wahrnehmen, der gerade außs Zeughaus lossteuerte. Eugenie zog ebenfalls den Kopf zurück, drückte das Fenster zu, und Leo trat der Abrede gemäß hinter den Vorhang. Christiane hatte, theils von der romanhaften Nachgiebigkeit ihres Bruders geärgert, theils vom Tabacksdampf und dem herbstlich eindringenden Luftstrom gequält, das Zimmer verlassen, und Leo hatte alle Müße, schweigend zu beobachten, was sich auf der Straße begab, denn der dicke Herr segelte in schnurgerader Richtung auf die Schildwache am Arsenal zu, die in ihrem Versteck nicht wußte, wie ihr geschah. Der Unbekannte gelangte rasch an das Schilderhaus, sah dem verdunkten Major starr in's Gesicht, und fuhr dann selbst verdunkt zurück. Rüppel bekam vor diesem wildfremden Antlitz Courage, und rief grimmig: „Was giebt's, Herr? zurück oder . . .!“ — Beschämt zog der Fremde den Hut, und sprach treuherzig: „Vergeben Sie, mein Herr Dragoner; ich bin ein Fremder; die Dämme-

rung und wahrscheinlich falscher Bericht haben mich irregeleitet.“ — „So scheeren Sie sich fort!“ brummte der Major. — „Ich suche meinen Neffen, den Baron von Risberg;“ fuhr der dicke Landedelmann fort: „aus der Kaserne wies man mich auf die Hauptwache, von da zur Schloßwache; dort erfuhr ich, mein Leo stehe am Arsenal. Die Ablösung zu erwarten, verstattete mir meine Sehnsucht nicht. Aus alten Zeiten mit der Gelegenheit der Stadt bekannt, fand ich mich bald hieher, und finde ein fremd Gesicht. Wo ist denn der Baron, oder ist vielleicht . . .“ — „Stille! sag' ich;“ murrte der Major: „von Ihrem Neffen weiß ich nichts. Packen Sie sich fort!“ — „Ei, Schildwache! wer wird einen Fremden so unfreundlich bescheiden?“ fragte Leo vom Fenster herab: „lieber gleich die Wahrheit. Mein Herr von Risberg! es thut mir leid, Ihnen melden zu müssen, daß ich vor einer Stunde den Herrn Baron, um eines Excesses willen, in engen Arrest geschickt habe. Bis Morgen Mittag soll er jedoch wieder frei seyn, um Thretwilsen, und Ihnen seine Aufwartung machen. — „Mein Leo, mein Nessel!“ klagte der Alte; „wen habe ich die Ehre, zu sprechen, mein Herr? und darf ich meinen Leo nicht heute noch sehen?“ — „Ich bin Major von Rüppel;“ erwiderte Leo kaltblütig. — „Galgensrick!“ brummte der Major grimmig in die Falten seines Mantels; Leo sprach aber weiter: „Sie dürfen Ihren Leo nicht sprechen, Herr von Risberg. Ein strenger Befehl des Herzogs ist eingelauten, daß alle Verwandte des jungen Mannes sich ohne Ministererlaubniß auf nicht mehr als eine Stunde seinem Aufenthalte nähern dürfen.“ — „Nicht möglich!“ rief der Alte, die Hände kläglich faltend. — „Wenn man Ihr Hierseyn inne wird,“ fuhr Leo mit barscher Stimme fort, — „so werden Sie unter Eskorte nach Hause gebracht. Daher gehen Sie auf der Stelle nach Lindengart zurück, und logiren im goldnen Hirsch. Dahin will ich Ihnen den Neffen Morgen senden.“ — „Ach, Herr Major,“ sagte der Edelmann, schon auf dem Sprunge stehend: „wie danke ich Ihnen, Sie Gottesmann. Ich will sogleich fort. Sie sind Cavalier, ich darf mich auf Sie verlassen . . . mein Leo . . .“ — „Soll kommen; Gott befohlen!“ schloß Leo und trat mit einer Verbeugung zurück. Der Onkel lief davon als ob ihm der Kopf brenne. „Was haben Sie gemacht?“ schnaubte der Major zum Fenster auf, da er Eugenie drüben lauschend erblickte: „mit Ihrem Onkel Haschemännchen zu spielen!“ — „Danken Sie Gott, daß der Onkel mich im Schlafrocke nicht erkannte;“ entgegnete Leo recht pathig: „es wäre ja Alles verrathen gewesen.“ — „Der Bursche hat Recht und zehn Teufel im Leibe,“ knurrte Rüppel in den Bart, dann sprach er aber laut: „jetzt lö-

fen Sie mich ab." — „Behüte Gott!" erwiderte Leo: „es schlug erst sieben Uhr, und Sie befehlen selbst, ich sollte um drei Viertel auf Acht ..." — „sist verflucht kalt," versetzte Ruppel giftig: „und wenn der alte Narr auf die Schloßwache zurückliefe" — „Pst! Herr Major!" warnte Leo: „nicht geschimpft; der alte Narr ist mein Oheim; seyn Sie jedoch ohne Sorgen; ich kenne ihn, er ist jetzt schon auf dem Wege nach Lindengart, um nicht mit dem Herzog in Collision zu kommen." — „Verdammt, verdammte Lage!" eiferte der Major für sich, während Eugenie gegenüber Mozarts: „Non piu andrai" im Fortissimo anschlug, und mit der vollen Macht ihrer schönen Stimme zu singen begann. „Göttliches Mädchen!" schwärmte der Major also bald: „wer wollte nicht, Dir zu gefallen, noch drei Viertelstunden des Herbstes genießen in freier Nachtluft?" — „Was sagen Sie, bester Major?" fragte Leo schelmisch, der beim Kerzenschein in Eugeniens Gemach Anna's Gestalt noch hinter den Vorhängen wahrzunehmen glaubte, und dadurch frische Laune bekam. „Nichts sage ich," erwiderte Ruppel zornig: „als daß Sie schweigen sollen. Dort sehe ich wieder einen Schatten über den Platz wanken."

Als der Schatten näher kam, vernahm der im Häuschen stehende Major, daß sein Schritt keineswegs wankend, sondern spornklingend sey. Ein Offizier! dachte er, still erschrocken, und verhielt sich ruhig, bis der Mann herangekommen, und weiter keine Wahl war. — „Wer da!" brüllte der Major. — „Gut Freund!" erwiderte der Fremde, der es abermals auf die Schloßwache abgesehen hatte, denn er rief ferner: „dein bester Freund!" und fiel dem, im engen Hause zu jedem Widerstand unfähig gemachten Major um den Hals. Ruppel stand verblüfft, und ließ einen langen Redeschwall über sich ergehen, den Leo von oben deutlich vernahm, wie folgt: „Endlich, Leo, seh' ich Dich wieder, Du treuer Geselle, und voll Freude seh' ich Dich wieder. Dein Leiden steht seinem Ziele nah; das meinige ist gehoben. So eben komme ich an; zu meiner Braut zu eilen, verbieten mir Form und Schicklichkeit; aber Dich sogleich zu umarmen, wehrt mir kein Gott. Ich finde Dich hier nach mancher Nachfrage auf unwürdigem Plage, aber auch hier sollst Du mein Glück wissen. Der edle Prinz vergab, und belohnt den Strafbaren. Ich bin Major, und trete hier im Regimente ein. Der rohe Ruppel, dem Herzog durch manche Gewaltthat, und durch die an Dir verübten Mißhandlungen bekannt geworden,

hat seit gestern aufgehört, Major zu seyn. Ich bin's an seiner Statt, und trage in meiner Tasche das Pensionsdekret mit, das ihm noch heute der Adjutant notifiziren wird. Freue Dich mit mir." — „Alle dreihunderttausend Millionen Teufel sollen Ihnen auf den Kopf fahren!" plakte der Major im höchsten Zorn heraus, stieß den Bestürzten von sich, und trat wie ein Riese auf die Gasse: „Herr, wem erzählen Sie das? Wissen Sie, daß ich selbst der Major bin? Und Du Spießbube," — nach Leo's Fenster drohend: „für den ich noch Schloßwache stehe — warte, warte!" — „Sind Sie toll geworden, Dragoner?" fragte der Fremde: „oder was ist hier vorgegangen?" — „Abscheulichkeiten!" donnerte der Major: aber ich will mich rächen. Abgelöst! Mit Ihnen Herr, schieße ich mich zehnmal für einmal. Abgelöst! Mit dem Risberg mache ich gar kein Federlesens." — „Wo ist Risberg?" fragte der andre Offizier laut und entschieden: „und noch einmal, wer sind Sie?" — „Halt!" rief unterdessen der Major einem Vorbeibringenden zu; der Offizier hielt ihn jedoch kräftig zurück. „Lassen Sie mich los!" schrie Ruppel außer sich: „dort läuft er, in meinem Schlafrock, meiner Müze! Lassen Sie mich los! Abgelöst!"

„Was giebt's?" fragte ein Herzukommender, der Adjutant. — Der Schimmer aus Eugeniens Fenster fiel auf Ruppels Gesicht! „Herr Major!" fuhr der Adjutant fort, „in welchem Aufzuge?" — Die Schaam hatte den Herrn von Ruppel zahm gemacht. Mit einiger Geistesgegenwart berichtete er, dem Baron von Risberg sei auf dem Posten unwohl geworden, und er habe ihm die Erlaubniß gegeben, nach Hause zu gehen, sich selbst jedoch bis zur Ablösung an den wichtigen Posten gestellt." — „Wacker und brav, Herr Major;" entgegnete der Adjutant: „um so mehr muß ich bedauern, daß ... aber, wie ist mir denn? Sie dachte ich am wenigsten hier zu finden, Herr von Schirmeck!" — „Schirmeck!" rief Eugenie vom Fenster herab; von der Leidenschaft überwältigt: „seht, seht, ich habe mich nicht geirrt! Seine Stimme ... er ist's!" — „Schirmeck?" fragte Anna, erschrocken herbeieilend. — „Herr von Schirmeck!" kreischte die Kammerräthin. „Hochwohlgeborner Herr von Schirmeck!" krächzte Liebeding, und der erstaunte, beglückte, befeligte neue Major hob jauchzend sein Haupt, und starrte überrascht durch das Dunkel der Nacht in die hell erleuchtete Region, die wie ein Nimbus der Geliebten Gestalt umgab.

(Fortsetzung folgt.)